

REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ZÜRICHSTRASSE 7 · 8610 USTER · TELEFON: 044 905 82 50 · FAX: 044 905 82 51 · OBERLAND@TAGES-ANZEIGER.CH

Hohe Geburtstage werden nicht vergessen

Es liegt im Ermessen jeder Gemeinde, wie sie ihre älteren Bewohner honoriert. Eine Umfrage zeigt, dass die runden Geburtstage unterschiedlich gefeiert werden.

Von Beatrice Jung

Oberland. – Es ist später Nachmittag, als Kurt Gubler sein Büro verlässt und einen Fruchtkorb ins Auto lädt. Der Russiker Gemeindegemeinschafter ist auf dem Weg zu einem Geburtstagskind, um die Glückwünsche der Gemeinde persönlich zu überbringen. «Die Leute putzen sich jeweils regelrecht heraus, um uns zu empfangen», sagt Gubler mit einem Schmunzeln im Gesicht. Im Haus der ergrauten Jubilarin ist denn auch schon alles für den hohen Besuch hergerichtet.

Arbeitsteilung in Russikon

In Russikon erhalten Geburtstagskinder erstmals mit 85 und ab 90 jedes Jahr einen Fruchtkorb von der Gemeinde. In den Genuss des kommunalen Präsentens kommen dieses Jahr über vierzig Einwohner. Die Gratulanten teilen sich die Arbeit auf: Solange die Leute noch in den eigenen vier Wänden wohnen, gehen der Gemeindepräsident und der Gemeindegemeinschafter gemeinsam, die Bewohner von Altersheim und Alterssiedlung besucht die Sozialvorsteherin. «Es ist unerheblich, was man bringt, viel wichtiger ist der Besuch bei den Jubilaren», weiss Gubler. Da die meisten den heutigen Gemeindegemeinschafter schon als Kind kannten, ist die Stimmung häufig fast familiär. Wer keinen Nutzen aus einem Fruchtkorb mehr hat, das betrifft vor allem Betagte im Altersheim, erhält stattdessen einen Blumenstraus im gleichen Wert. Veranschlagt sind schätzungsweise bis siebenzig Franken. Das Gemeindebudget sieht dafür einen jährlichen Posten von zweitausend Franken vor.

Der Gemeindegemeinschafter erachtet die Gratulationsbesuche als Dank und Anerkennung an die Bürger, die Gemeinde und Politik meist über Jahrzehnte mitgetragen haben. Nur in ganz wenigen Fällen lehnen die Leute einen Gratulationsbesuch ab. «Das respektieren wir selbstverständlich und schicken nur eine vom Gemeinderat unterschriebene Karte», sagt Gubler.

Dass es in einer Stadt nicht ganz so persönlich zugehen kann, liegt auf der Hand. In Dübendorf überbringt ein Weibchen die Präsenten. Wer 80 wird, erhält eine Wolldecke



Gemeindegemeinschafter Kurt Gubler (links) und Gemeindepräsident Eugen Wolf zu Besuch bei einer Russiker Jubilarin.

mit dem Wappen der Stadt geschenkt. Mit 85, 90 und älter gibt es eine Blumenschale, Wein oder eine Flasche Kirsch, zusammen mit der Gratulationskarte des Stadtpräsidenten und -schreibers. Ab 97 ist die Blumenschale eine Nummer grösser. Verantwortlich, dass keiner der 370 Geburtstage vergessen geht, ist Tanja Fischer, Sachbearbeiterin Zentrale Dienste. Rund 250 Blumenschalen gibt sie jedes Jahr bei drei verschiedenen Dübendorfer Gärtnerinnen in Auftrag, hinzu kommen etliche Flaschen Wein aus der Region. Die Stadt lässt sich ihre Jubilare 10 000 Franken kosten. Auf 100-jährige und ältere Einwohner geht man in Dübendorf individuell ein.

Jubilarekonzert in Schwerzenbach

In der Nachbargemeinde Schwerzenbach hat man einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Die 80-, 90- oder 100-jährigen erhalten einen Gratulationsbrief der Gemeinde. Nur den 90-Jährigen bringt der Gemeindepräsident persönlich eine Fla-

sche Wein oder einen Blumenstraus. «Früher gingen Gemeindegemeinschafter und -präsident bei allen ab 80 vorbei, doch bei aktuell 37 Jubilaren mussten wir uns etwas anderes einfallen lassen», erklärt Gemeindegemeinschafter Karl Rütsche. In Schwerzenbach findet deshalb jährlich im Frühling ein Jubilarekonzert mit der Pro Senectute und der Musikgesellschaft statt, zu dem alle Einwohner ab 80 eingeladen werden. Der Anlass komme bei den Leuten sehr gut an, erklärt der Gemeindegemeinschafter. Anwesend sind beide Pfarrer und der Gemeinderat in corpore. Die Pro Senectute sorgt für das leibliche Wohl. Den erschienenen Betagten werden Geschenke und Einkaufsgutscheine überreicht im Wert von zirka zweihundert Franken. Die abwesenden Jubilare gehen dabei leer aus.

Im 1250-Seelen-Dorf Seegräben kann man die Jubilare dagegen noch an einer Hand abzählen. Drei bis fünf Einwohner sind es jährlich, denen der Gemeindepräsident oder der Gemeindegemeinschafter einen Gratulationsbesuch abstattet. Erstmals mit

85, dann wieder mit 90. «Da wir die Leute kennen, wählen wir das Geschenk, das wir mitbringen, individuell aus. Das kann ein Blumenstraus sein, ein Fruchtkorb oder auch ein paar Flaschen Wein», sagt Gemeindegemeinschafter Werner Trümpy. Auch er macht die Erfahrung, dass die Gratulationsbesuche von den Leuten «sehr geschätzt werden». Bei den einen könnte man locker drei Stunden verplaudern, während man anderen, die vielleicht gesundheitlich angeschlagen sind, nur einen kurzen Besuch abstattet.

Rückblick auf vergangene Tage

In Russikon hat man sich bei Kaffee und Kuchen angeregt über frühere Zeiten unterhalten. Nach einer Stunde machen sich die beiden Gratulanten langsam auf den Heimweg. Die betagte Jubilarin beginnt stauend die diversen Leckerbissen aus dem Fruchtkorb zu verräumen. Freude an Geschenken kennt ganz offensichtlich keine Altersgrenze.

«Der Begriff S-5-Stadt ist tatsächlich etwas provokativ»

Ein Dutzend Forscherteams untersuchen die Bedingungen des Lebens entlang der S-Bahn im Oberland. Ob Städte und Gemeinden das Vorhaben mitfinanzieren, steht nicht fest.

Mit Ludi Fuchs* sprach Heinz Girschweiler

Die Agglomerationen gelten als Niemandsland zwischen Stadt und Land. Alle schimpfen darüber, und doch lebt gut die Hälfte der Schweizer darin. Bis Herbst 2009 wollen Forscher in der «S-5-Stadt» zwischen Dübendorf und Pfäffikon SZ die Agglo-Qualitäten ans Tageslicht bringen (TA vom Samstag). Der ehemalige Ustermer Planungsleiter Ludi Fuchs arbeitet in der Projektleitung mit. Er soll die Gemeinden zum Mitmachen motivieren.

Ludi Fuchs, Sie sollen in den den Oberländer Städten und Gemeinden für die Agglomerationsforschung Geld sammeln. Wie wollen Sie die Stadt- und Gemeindepräsidenten von der Sache überzeugen?

Meine Aufgabe besteht nicht nur im Geldsammeln, ich soll vor allem Verständnis wecken für das Vorhaben. Natürlich ist es schön, wenn die Gemeinden auch ihren Beitrag leisten. Aber das Ideale steht im Moment im Vordergrund. Ich sehe im Pro-



jekt drei Chancen. Erstens bietet das Forschungsprojekt etwas, das die Gemeinden selber nicht leisten können. Es läuft parallel zum Alltagsgeschäft. Leute von aussen betrachten, was hier eigentlich geschieht. Zweitens ist es der Versuch, mit Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen zusammen zu arbeiten. Man kann sich zu einem Dialog treffen. Der dritte Grund: Die Aussensicht tut uns gut. Wenn jemand von aussen kommt und meine Heimat betrachtet, dann ist das für mich als Bewohner bereichernd. Auch wenn er nicht nur Positives zu erkennen vermag. Schliesslich bietet das Vorhaben auch noch die Möglichkeit, über die Gemeindegrenzen hinauszudenken und sich auszutauschen.

Gemäss Finanzierungsplan sollten die Gemeinden rund 300 000 Franken zum Gesamtbudget von 3 Millionen Franken beisteuern. Wie wollen Sie das schaffen?

Ich weiss noch nicht, ob das gelingen wird. Aber eigentlich ist ein Franken pro Einwohner für ein Vorhaben dieser Gröszenordnung kein enormer Betrag.

Das Interesse der Oberländer Gemeinden am Eröffnungsanlass vom letzten Donnerstag in Bubikon hielt sich in Grenzen. Ein schlechtes Omen für Ihre Arbeit?

Das denke ich nicht. Es ist verständlich, dass sich die Gemeindebehörden sagen, sie möchten zunächst Näheres über das Forschungsprojekt erfahren. Eine gewisse Skepsis ist aber wohl vorhanden. Die Befürchtung besteht, dass Behörden und Ämter zusätzlich belastet werden könnten.

Werden Sie in den Konferenzen der Gemeindepräsidenten vorsprechen?

Eher nicht. Es ist wohl Erfolg versprechender, mit den Behörden in den Gemeinden direkt zu sprechen. Denn die Konferenzen der Gemeindepräsidenten sind reich befrachtet. Wir kämen wohl nur am Rande zum Zug. Einzelgespräche in den Gemeinden erscheinen mir für den Moment als der bessere Weg. Im Laufe des Projektes möchten wir dann Anlässe schaffen, bei denen Politiker, Wirtschaftsleute und Kulturschaffende mit den Wissenschaftlern ins Gespräch kommen.

Eckt der Projektname «S-5-Stadt» nicht an?

Der Begriff ist tatsächlich etwas provokativ. Er gibt in einzelnen Gemeinden zu reden. Gehört Volketswil zum Beispiel zur «S-5-Stadt», die grosse Gemeinde ohne eigenen Bahnhof? Selbstverständlich gehört Volketswil dazu, denn seine Einwohner sind in wenigen Minuten am Bahnhof Schwerzenbach an der S-Bahn-Linie. Und Volketswiler Einkaufszentren ziehen Kunden aus einer grossen Region an.

Sträuben sich in Ihnen als selbstbewusstem «altem» Ustermer nicht alle Nacken-

haare bei der Vorstellung, Ihre Stadt sei bloss ein Quartier in einer Agglo-Stadt?

Nein, für mich ist das keine Provokation, sondern eine Tatsache. Ich fahre pro Woche mehrmals nach Stadelhofen, nach Wetzikon oder nach Rapperswil. Unsere Verkehrsströme und unsere Lebensweise verändern sich ständig. Die Frage ist für mich vielmehr, wie wir uns als eigenständiges Quartier in diesem Grossraum Zürich zu behaupten vermögen.

Was versprechen Sie sich von den aufwändigen Forschungsarbeiten?

Einerseits ist das Projekt Neuland für alle. Innerhalb der Wissenschaft ist das interdisziplinäre Denken noch nicht viel weiter entwickelt als in der Politik. Diese Zusammenarbeit ist ein interessanter Aspekt. Es geht auch darum, herauszufinden, welche Methoden am effektivsten sind und am besten zum Ziel führen.

Der Prozess ist wichtiger als das Resultat?

Nein, das meine ich nicht. Wir erhoffen uns natürlich einige Teilergebnisse, mit denen man später in der «S-5-Stadt» weiterarbeiten kann. Aber der Prozess, der dahinführt, ist tatsächlich ebenso wichtig. Wir sind alle voneinander abhängig, das zeigen viele Lebensbereiche immer mehr.

* Ludi Fuchs, ehemaliger Ustermer SP-Stadtrat, heute Bezirksrat, ist als Organisationsberater tätig und gehört der Leitung des Forschungsprojektes «S-5-Stadt» an.

REKLAME ZD147-H

Spitzen-Wein.ch
aus aller Welt: über 100 Sorten!
Jetzt profitieren und sparen bis 50% und mehr...

An unserer Degustationsbar können Sie die Weine probieren.

Nur solange Vorrat. **5.50 CHF pro Flasche**

Brunner www.brunnerpeppi.ch
8304 Wallisellen: Im Schwanen folgen, (das Lila-Haus zwischen Smart-/Glattzentrum), Tel. 044 822 12 28
8048 Zürich-Altstetten: Badenerstrasse 621, Tel. 044 492 66 44

Outlet www.outletqualiposten.ch
8041 Zürich-Leimbach: Leimbachstrasse 5, Tel. 043 243 19 90
8957 Spreitenbach: Güterstrasse 7, Tel. 056 419 90 91
8607 Aathal: Zürichstrasse 166 (beim Radar), Tel. 043 317 86 86
8820 Wädenswil: Zugerstrasse 76, Tel. 044 680 16 10

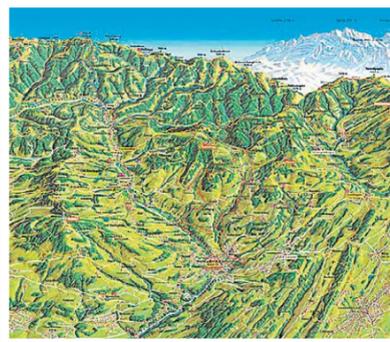
VINO VINTANA

Zeusler noch immer im Spital

Hinwil. – Der Oberstufenschüler des Hinwiler Schulhauses Breite, der sich letzten Donnerstag bei der Explosion eines selbstgebastelten Knallkörpers Verletzungen an der Hand zugezogen hatte, liegt noch immer im Kinderspital Zürich (TA vom 11. April). «Dem Jungen geht es aber den Umständen entsprechend gut», sagt Schulpräsidentin Yvonne Hägi (SVP) auf Anfrage. Sie habe am Samstag mit der Mutter telefoniert. Der Zeigefinger des Jungen ist gebrochen. Zudem sei noch nicht klar, ob die Fingerkuppe des Mittelfingers gerettet werden könne. Voraussichtlich soll der Junge Mitte dieser Woche das Spital verlassen können.

«Was für Konsequenzen die Zeuselei haben wird, ist noch unklar», sagt Hägi. Zuerst müsse der Junge gesund werden. Es werden jedoch noch diese Woche Gespräche über das weitere Vorgehen geführt. In der Klasse wurde der Vorfall bereits am letzten Donnerstag ausführlich diskutiert. Und die Eltern seien durch einen am Freitag verschickten Brief informiert worden. «Ich erachte es jedoch als wichtig, dass dieser Bubenstreich nicht zu sehr hochstilisiert wird», fügt Hägi an. Denn die Explosion sei mit einem Knallfrosch vergleichbar gewesen.

Ebenfalls am vergangenen Donnerstag befragte die Polizei zwei Schüler, die unter dem Verdacht des Vandalismus stehen. Zu diesem Fall konnte die Schulpräsidentin aber nichts sagen. (rif)



Ein Ausschnitt der neuen Karte.

Neue Wanderkarte fürs Zürcher Oberland

Oberland. – Anlässlich der Generalversammlung präsentierte die Tourismusorganisation Sunneland Oberland ihre neue Panorama-Wanderkarte. Diese zeigt alle Wanderwege von Sternenberg bis zum Rickenpass. Sternenberg ist zwar keine der Tourismusregion angeschlossene Gemeinde. Doch sie konnte für das Projekt gewonnen werden und bezahlte einen Anteil an die Kartenproduktion. Neben den eingezeichneten Wanderwegen sind auf der Rückseite der Karte die Wanderzeiten vermerkt.

Die Karte kann über die Website der Tourismusregion bezogen werden. (swy)

www.sunneland-oberland.ch